

Dolomiten 2025

Mittwoch, 3. September

Heute morgen musste ich nur noch die allerletzten Dinge einpacken und um 10 Uhr ging es los.

Es herrscht wenig Verkehr auf der Autobahn und ich rolle gemächlich nach Süden. Ich habe die Strecke über Ulm ausgesucht, da führt mich mein Weg an Füßen vorbei und ich kann vielleicht auf dem Campingplatz am Hopfensee übernachten. In der Rhön werden einige Brücken erneuert, da wird der Verkehrsfluss manchmal etwas zäher, aber es gibt nie einen Stau.

Kurz hinter Rothenburg lege ich eine Kaffeepause ein, bei Memmingen kommen die Alpen in Sicht. Es ist inzwischen völlig klar geworden, die wenigen Regenwolken habe sich verzogen, und die Berge zeichnen sich wie gestochen vor dem blauen Himmel ab. Kurz vor Füßen checke ich, ob es außer Hopfen noch andere Übernachtungsmöglichkeiten gibt, letztlich bleibt es aber bei meiner Entscheidung. An der Einfahrt dann die Überraschung: Voll belegt. Ich frage trotzdem nach und siehe da, es gibt noch zwei Plätze für eine Nacht. Ich entscheide mich für den am See, dort standen wir früher schon einmal. Heute ist die Hecke allerdings dicht und hoch und vom See selber ist nichts zu sehen.

Schnell stelle ich das WoMo auf, lade das Rad ab und schon bin ich auf dem Weg nach Füßen.

In der Fußgängerzone reiht sich ein Lokal ans andere und alle Plätze sind besetzt. Unmengen von Chinesen stromern durch die Stadt, fotografieren und drehen Videos. Na klar, die Ludwig-Schlösser!

Ich lasse die Stadt hinter mir und fahre zurück nach Hopfen.

Ich kaufe online die Maut für die Autobahn in Österreich und die Brennerstrecke. So kann ich morgen ganz unbesorgt durch Österreich fahren und ich hoffe, dass ich am Nachmittag in Toblach bin.

Donnerstag, 4. September

Im Hallenbad ist wenig los, als ich am Morgen eine Runde schwimme. Danach Brötchen holen, frühstücken, alles einrödeln, noch eine neue Flasche Gas kaufen, und dann bin ich auf dem Weg nach Toblach. Heute geht es etwas zäher voran als gestern. Kurz nach der Grenze gibt es den ersten Stau und auch danach stockt der Verkehr bis hoch zum Fernpass immer mal wieder. Doch als ich die Inntal-Autobahn erreicht habe, geht es zügiger voran. Beim Durchfahren der Mautstelle an der Brennerautobahn wird mir angezeigt „GÖ-E8998 frei“. Aber dann steht der Verkehr auch schon wieder. Es wird sehr viel gebaut an den Brücken und Galerien. Erst als ich den Brenner erreicht haben, fließt der Verkehr wieder besser. In Franzensfeste verlasse ich die Autostrada, bezahle 3 Euro Maut und biege in die Pustertalstraße ein. Im unteren Teil wird auch hier viel erneuert, ab der Umfahrung von Bruneck ist alles schon fertig. Ich steuere den Camping Olympia an: Leider alles belegt, erst ab Sonntag wieder. Ebenso beim Camping Toblacher See.

Mir reicht es, bei Sillian wird wohl ein Platz für mich vorhanden sein.

Es ist wie vor 30 Jahren. In Toblach herrscht Rummelatmosphäre, hier in Strassen gibt es freie Plätze und es ist ruhig. Der Campingplatz wird inzwischen vom Sohn gemanagt. Der Vater ist gestorben, die Mutter lebt noch. Ich stelle das WoMo am Zaun auf, mache mich fertig und radle eine Runde, um mich etwas zu bewegen. Ich fahre nach Strassen, durch den Ort nach oben und erreiche einen holprigen und steilen Waldweg, der mich zweimal zum Absteigen zwingt. Aber ich kann schöne Bilder machen und genieße die ersten Kilometer in den Bergen.

Von Tessenberg geht es auf der Straße flott bergab, in Heinfels erreiche ich den Talgrund und folge dem Drauradweg bis zum Campingplatz. Heute esse ich meine Linsensuppe, trinke ein Glas Rotwein (kein Spitzengewächs) und plane den morgigen Tag. Für die Nacht ist Gewitter angesagt.

Freitag, 5. September

War das ein schöner Tag! Es hat während der Nacht nicht geregnet und am Morgen scheint die Sonne. Da mache ich mich doch gleich auf den Weg. Ich habe umgeplant, denn zum Leckfeldsattel will ich mich am ersten Tag nicht gleich hochmühen, das hebe ich mir für später auf. Aber das Villgratental lockt und ich erinnere mich, dass es im oberen Teil menschenleer und sehr schön ist.

Zuerst muss ich allerdings ein Stück auf der Straße fahren. Gleich nach Panzendorf wird im Bach des Wildbachs eine Verbauung hergestellt und der Verkehr wird im Wechseln über die Umfahrung geleitet.

Im weiteren Verlauf der Strecke macht sich das bemerkbar. Haben die Fahrzeuge Rot, dann bin ich ganz allein in der Klamm, bei Grün kommt allerdings gleich eine ganze Kolonne von unten angerauscht. So geht das im Rhythmus bis Außervillgraten.

Dieser Ort ist wohl Ziel der meisten Fahrzeuge, denn danach wird es ruhiger. Hier weitet sich das Tal, so dass ich ab und zu auf Nebenwege abseits der Straße ausweichen kann. Das Ganze ist eine Genussfahrt bei geringer Steigung. Ich habe mich inzwischen der Weste entledigt, denn es ist warm geworden.

Die Gegend wird immer schöner. Große Bauernhäuser mit bunt geschmückten Balkonen säumen meinen Weg oder kleben hoch oben am Hang. Ich umfahre Innervillgraten. An der Mautstelle kurz danach habe ich freie Durchfahrt.

Einige hundert Meter weiter wird rund um die Wegelatesäge ein Freilichtmuseum erweitert. Vor dreißig Jahren war alles noch frei zugänglich, jetzt will man Eintrittsgeld haben.

Bald habe ich die Unterstalleralm erreicht. Jetzt steigt die Straße kräftig an, immer 10 bis 12 Prozent. Kurz danach kommen die Häuschen der Oberstalleralm in Sicht. Hier ist wahrhaftig die Zeit stehen geblieben. Ich überlege kurz, ob das mein Endpunkt für heute ist, entscheide mich dann aber, dem Weg noch weiter bergaufwärts zu folgen.

Es bleibt weiter steil, dazu kommt, dass die Asphaltstrecke bei den Häusern endet und ich jetzt sehr groben Schotter unter den Reifen habe. An einigen Stellen dreht das Hinterrad durch und ich muss kräftig balancieren, um weiterzukommen. Ich durchfahre einige Gatter, passiere neugierige Kühe und dann habe ich nach einer Kurve den weiteren Streckenabschnitt im Blick. Es geht noch zwei bis drei Kilometer steil bergauf und ganz am Ende des Weges thront ein winzig kleine Hütte. Jetzt umdrehen geht gar nicht, ich fahre hoch. Völlig aus der Puste und nassgeschwitzt erreiche ich die Almhütte „Zwisch die Bache“. Es ist eine einfache Unterkunft für den Senn, wenn er mal hier oben übernachten muss.

Ich setze mich auf die Bank, esse einen Müsliriegel und trinke einen Schluck Wasser. Dann ziehe ich die winddichte Jacke über und mache mich auf den Rückweg. Der Schotter lässt sich besser fahren als ich mir das beim Bergauffahren vorgestellt hatte, und entsprechend schnell bin ich wieder an der Oberstalleralm. Von jetzt an geht es zügig auf Asphalt hinunter.

Mit einem Einkehrschwung stoppe ich vor der Jausenstation, bestelle mir einen Milchkaffee und ein Stück Strudel, der sich als Nussstrudel entpuppt. Ich habe noch 40 Prozent Reserve im Akku, da kann ich auch den Abstecher nach Kalkstein wagen. Ich bereue es nicht, gibt es doch wunderbare Blicke hinunter ins Tal nach Innervillgraten, duftende Wiesen und im kleinen Ort schmucke Häuser mit Balkonen, von denen dicht die Geranien hängen. Das ist ein weiterer Abschnitt für die Seele.

Von Kalkstein geht es in rasender Fahrt hinunter ins Tal. Einen Fotostopp gibt es noch an einem Bergrutsch, der mehrere Stadl zertrümmert, das Wohnhaus jedoch verschont hat.

Auf der Weiterfahrt fahre ich auf feuchter Straße, hat es hier geregnet? Ja, und jetzt bekomme ich einige Tropfen ab. Das ist aber nur eine kurze Episode, dann fahre ich wieder im Sonnenschein bis auf den Campingplatz. Nach einer Pause will ich noch einmal nach Panzendorf fahren, um dort Brot und andere Lebensmittel einzukaufen. Daraus wird aber nichts, denn ganz schnell wird es draußen dunkel und es beginnt zu schütten. Jetzt haben wir den Regen und der hält an, so dass aus dem Einkaufen nichts wird. Na, ich fahre morgen vor dem Frühstück dort hin.

Samstag, 6. September

Der Tag gestern und der heute haben die weite Anfahrt schon gelohnt. Dabei war der heutige ganz anders als der gestrige. Waren es im Villgratental die weiten Wiesen, die schmucken Bauernhäuser und das „Heidi“ Dörflein, waren es heute feuchte Wälder, steil aufragende Felsen, tolle Tiefblicke und eine atemberaubende Sicht auf die Berge der Sextener Dolomiten.

Die Sonne scheint. Ich will zum Einkaufen fahren, kann jedoch meine Tür nicht verschließen. Also ist erst einmal Reparieren angesagt. Ich hebe die Tür ein wenig an, kontere dann wieder, verstelle den Einrastbügel und dann funktioniert wieder alles. Das Werkzeug kann ich am Nachmittag

wegräumen, jetzt erst einmal zum Sparmarkt nach Heinfels. Mit einem vollen Rucksack kehre ich schwer beladen wieder zurück. Inzwischen scheint die Sonne auch auf meinen Platz, ich kann draußen frühstücken, auch wenn es etwas frisch ist.

Dann packe ich alles für meine Fahrt zum Leckfeldalmsattel, ziehe mich warm an und starte. Doch schon kurz nach Sillian wandert die Jacke in den Rucksack. Es geht kräftig bergauf und an nahezu keiner Stelle gibt es ein flacheres Teilstück. Ich gerate in den Almabtrieb, allerdings ganz ohne geschmückte Kühe. Ich überhole mehrere MTBler ohne Motor, die quälen sich ganz schön. Die steile Auffahrt hat allerdings den Vorteil, dass ich ganz unvermittelt meine erste Zwischenstation, der Leckfeldalm, erreiche.

Ich halte nicht an, sondern nehme gleich den zweiten Abschnitt oberhalb der Baumgrenze in Angriff. Vor dreißig Jahren bin ich schon einmal mit dem MTB hier hoch gefahren. Wie habe ich das damals ohne Motor nur geschafft? Auch mit der Unterstützung komme ich kräftig aus der Puste und muss zwischendurch zum Durchschnaufen pausieren. An zwei Stellen schalte ich sogar auf Turbo. Das frisst zwar Strom, aber auf der Rückfahrt geht es ja nur bergab.

Die Sillianer Hütte kommt in Sicht, dann der Wegweiser am Sattel. Einige Meter noch und ich stehe oben und staune, wie damals, alleine und später mit Elke. Keine Wolke ist am Himmel, die Gipfel zeichnen sich gestochen scharf vor dem blauen Himmel ab. Ich stehe dort, schaue und schaue.

Eine junge Frau reißt mich aus meinen Gedanken. Sie möchte ein Foto haben. Vor den drei Zinnen? Wie, die kann man von hier sehen? Ja, die Spitzen gleich dort drüben. Ich habe heute einen Menschen glücklich gemacht, denn sie erklärt allen Nachfolgenden, dass die Gipfel dort drüben die berühmten drei Zinnen seien.

Für mich wird es Zeit, das verschwitzte Hemd zu wechseln und mein Jausenbrot zu essen. So ein Speckbrot schmeckt gut hier oben. Eine geschlagene Stunde verbringe ich auf dem Sattel. Nach und nach treffen auch die Radfahrer ein, die ich weiter unten überholt habe. Einige fahren weiter zur Sillianer Hütte.

Die zusätzlichen Höhenmeter erspare ich mir, steige auf mein Rad und lasse es nach unten rollen. Die Abfahrt gestaltet sich recht einfach, liegt es am besseren Material oder an meiner besseren Fahrtechnik? Damals bin ich sogar einmal über den Lenker abgestiegen, heute gibt es keine Probleme. An der Leckfeldalm kehre ich ein, bestelle einen Kaffee und einen Apfelstrudel mit Sahne und lasse mir nach getaner Arbeit die Belohnung schmecken.

Für den Rückweg habe ich eine andere Strecke ausgesucht. Die hat nur den Haken, dass nach einer gewissen Zeit ein Schild verkündet, dass hier auch für Radfahrer gesperrt sei. Egal, durch. Weiter unten kommt mir eine große Gruppe MTBler entgegen, später muss ich warten, bis zwei Bäume durchgesägt sind. Ich komme an dem Hotel raus, in dem wir auf der Trans Südtirol die letzte Nacht verbracht haben. Auch an der Auffahrt steht das Verbotsschild, an das sich niemand hält.

Von Sillian sind es nur wenige Kilometer zurück zum Platz. Vorher kaufe ich allerdings noch eine Flasche Wein, die hatte am Morgen nicht mehr in den Rucksack gepasst. Am Wohnmobil mache ich klar Schiff, ziehe noch einmal alle Schrauben nach, dusche, wasche Wäsche und setze mich dann in die Sonne. Ich schreibe Albert, dass ich ihm gestern fast hätte zuwinken können. Er antwortet, ich solle morgen in die andere Richtung winken, denn er startet in Alta Badia seine diesjährige Abschlusstour. Ich lasse das warme Essen ausfallen und verzehre eine zweite Jause mit Speck, Tomate und Käse. Ein rundum gelungener Tag.

Sonntag, 7. September

Heute wird Ausruchtag. Ich fahre um 9 Uhr ganz gemütlich auf dem Drauradweg hoch nach Toblach. Auch heute kommen mir schon um diese Zeit Horden von Radfahrern entgegen, Rennradler, die natürlich trotz des Verkehrs ihr Tempo halten wollen, Gruppen von alten Leuten auf E-Bikes, Radfahrer mit Kinder- und Hundeanhängern, Familien mit kleinen Kindern, die kaum die Spur halten können. Mir fällt auf, dass die Italiener Sturzhelmignoranten sind.

In Innichen biege ich vom Radweg ab in die Innenstadt. Neben dem Dom werden gerade Fahrräder aller Arten zum Verleih bereitgestellt. Die Menschen drängeln sich, als ob es etwas umsonst gibt. Bloß weg hier.

In Toblach mache ich wegen ein paar Fotos einen Abstecher zum alten Kurhotel und zum Skistadion, danach fahre ich hoch in die Altstadt. Hat sich hier alles verändert! Ein Hotel steht neben der nächsten Pension, dazwischen Restaurants, Cafés oder eine Pizzeria. Und Menschen über Menschen, am Sonntag Vormittag. Also auch hier schnell weiter. Ich fahre über Wahlen ins Sylvestertal. Einige Kilometer weiter oben ist bei einer Jausenstation die Straße für den motorisierten Verkehr gesperrt. Da ab hier auch wenig Fußgängerverkehr herrscht, komme ich flott voran.

Schon bin ich an der Sylvesteralm. Für mich ist es die Umkehrstelle, also kann ich hier eine Pause einlegen. Es dauert lange, bis jemand die Bestellung aufnimmt, noch einmal so lange, bis ich mein Essen, eine Suppe mit Pressknödeln, bekomme. Es ist ja auch kein Wunder. Alle Tische, und das sind rund um die Hütte viele, sind besetzt. Erst später werde ich sehen, dass auf der anderen Seite Autos bis ziemlich dicht an die Hütte fahren können. Da kommen also die vielen Besucher her. Während ich warte, werde ich, wie schon gestern, Zeuge des Almabtriebs. Au weh, ich muss später durch die vielen Tiere von hinten durchfahren. Nun macht es mir schon nicht mehr so viel aus, dass ich mein Essen nicht bekomme. Die Suppe schmeckt wirklich gut und die Holunderschorle auch. Jetzt treffen die Leute mit ihren Hunden ein, die ich auf der Strecke überholt habe. Ich räume meinen Platz, setze mich aufs Rad und rolle hinter einem anderen Radler her, der für mich die Kuhherde teilt.

Wieder erreiche ich eine Abzweigung. Hier steht wieder ein Schild „Zum Marchkinkele“. Da wollte ich immer schon hin. Soll ich es wagen? Ich stehe hier bei 1800 m Höhe, bis hoch zum Gipfel sind es 750 m Höhenmeter auf einer alten Militärstraße. Die hat erfahrungsgemäß eine Steigung von 5 bis 6%. Mein Akku zeigt eine Restladung von 55 Prozent, es sollte zu schaffen sein. Ich stürze mich ins Abenteuer. Zusammen mit anderen Radlern schraube ich mich Kurve um Kurve nach oben.

Es gibt einige Fotostopps. Auch von hier sind die Sextener Berge mit den 3 Zinnen gut zu sehen. Oberhalb der Waldgrenze wird der Blick frei ins Drautal, ins Pustertal und weit bis zu den Ötztaler Alpen.

Auf einem Sattel kurz vor dem Ziel steht wieder eine Stoneman Stele, es ist in diesem Urlaub schon der zweite Punkt, den ich erreiche. Einige Meter noch, dann habe ich die Marchhütte direkt unterhalb des Gipfels erreicht. Ich schließe mein Rad an und erklimme die letzten Meter bis zum Gipfel zu Fuß. 2545 m hoch stehe ich hier.

Ich weiß, dass es eine Abfahrt nach Sillian gibt, da muss man allerdings ein Stück auf einem S3 Trail fahren. Das ist mir zu unsicher, also lasse ich mein Rad die schon bekannte Strecke hinunter rollen. Einmal pausiere ich noch. Von hier kann ich mit dem Fernglas einen Teil der Abfahrt nach Sillian einsehen und ich entdecke dort einige Radfahrer. Bei der Weiterfahrt fangen irgendwann die Oberschenkel an zu brennen, kein Wunder, denn einen großen Teil der Strecke muss ich wegen des holprigen Untergrunds im Stehen fahren. Als ich den Abzweig erreiche, habe ich den anstrengenden Teil der Abfahrt geschafft. Denke ich, aber es geht weiterhin steil nach unten und der Waldweg ist auch steinig und durchsetzt von Löchern. Da bin ich froh, als ich endlich eine Asphaltstraße erreiche und im Sitzen weiterfahren kann. Ich verpasse zwar eine Abzweigung und dadurch wird mein Tagespensum noch größer, aber es rollt weiterhin bergab.

Ich erreiche den Radweg und bin in Nullkommanix wieder am Campingplatz. Duschen, die letzten Sonnenstrahlen ausnützen, die Tour ins Internet stellen, essen und dann abschlafen.

Montag, 8. September

Das war heute wirklich eine Ausruhtour, nur 1170 Höhenmeter. Und die verteilen sich auf 95 km. Kein Wunder, dass mir jetzt der Hintern weh tut. Ich starte erst um 10 Uhr, fahre wieder die Draufwärts bis Toblach und biege dort ins Höhlensteintal ab.

Am Toblacher See werden die Radfahrer automatisch gezählt. Ich bin heute der 172te, in diesem Jahr sind hier schon 55633 Räder vorbei gefahren. Mindestens das 10-fache quält sich an Autos durch das enge Tal. Gut, dass der Radweg im weiteren Verlauf weit entfernt von der Straße verläuft. Aber auch die Menge an Radfahrern ist nicht zu verachten. Kurz vor dem Dürrensee ist Menschauflauf. Hier ist die einzige Stelle, von der aus man die 3 Zinnen sehen kann, ohne dass

man eine beschwerliche Wanderung auf sich nehmen muss. Ich schließe mich der Reihe von Gaffern an, komme zu ganz guten Fotos und lasse dann den Menschenpulk hinter mir.

Jetzt sind kaum noch Radler auf dem Weg. In Schludersbach werfe ich zum ersten Mal einen Blick auf mein Garmin. Wo ist der aufgespielte Track? Ich verkleinere den Ausschnitt und dann habe ich ihn. Ich war der Meinung, in Schludersbach würde die Straße zur Plätzwiese abzweigen, das war aber schon am Dürrensee der Fall. Also zurück, und jetzt kommt mir die Gegend auch bekannt vor. Ich muss unter einem Weidezaun durchkriechen, dann habe ich die Straße und kurz danach die Abzweigstelle erreicht. Ich weiß, dass es jetzt ununterbrochen und gleichmäßig bergauf geht.

Im vergangenen Jahr sind wir hier inmitten des Dolomiti-Super-Bike hochgefahren. Ganz so viele Leute sind heute nicht auf der Strecke, aber allein bin ich auch nicht.

Habe ich schon geschrieben, dass alle meine warmen Sachen inzwischen im Rucksack verschwunden sind? Heute ist es wieder richtig warm. Langsam tritt der Wald zurück, die Weideflächen öffnen sich und wenig später habe ich die Dürrensteinhütte erreicht.

Heute ist ein kräftiges Essen angesagt. Ich bestelle mir 3 Käsepressknödel mit Salat, dazu ein Skiwasser. Es schmeckt sehr gut, nicht nur, weil ich Hunger habe. Vor der Abfahrt will ich noch ein Foto machen, aber ich finde mein Handy nicht. Dann fällt es mir ein. Ich hatte es auf der Toilette aus der Tasche genommen und dort liegen lassen. Aber jemand hat es gefunden und abgegeben, puhhh.

Ich fahre, wie vorgesehen, ins Pragser Tal hinunter, spare dabei allerdings die Trails aus und genieße die rasante Abfahrt auf der Straße. In Außerprags unterquere ich den Radweg nach Toblach kann aber keine Zufahrt finden. Ein junger Mann an der Mautstelle klärt mich auf und von nun an geht es auf dem Pustertalradweg nach Toblach. Ich durchfahre Niederdorf. Auch dieses verträumte Dörfchen hat sich dem Tourismus angepasst. Es gibt aber noch einen richtigen Bäcker und einen Metzger, bei dem ich eine große Portion Speck erwerbe. Am Camping Olympia zögere ich einen Moment. Umsetzen nach Toblach? Nein, in Strassen ist es sehr gut auszuhalten. Dort bin ich auch eine halbe Stunde später. Auf den letzten letzten Kilometern fällt das Sitzen immer schwerer, aber das schrieb ich schon.

Thea schicke ich ein Foto von ihrem Geburtstagsgeschenkrestaurant. Sie meldet sich auch umgehend und will unbedingt im nächsten Jahr mit mir hierher fahren. Gern, das ist eine tolle Gegend. Jetzt habe ich Touren nach Westen Norden und Süden gemacht. Sollte das Wetter mitspielen, geht es morgen nach Osten, nach Lienz.

Dienstag, 9. September

Soll es das gewesen sein mit meiner Alpentour? Seit heute Nachmittag regnet es leicht aber ununterbrochen und morgen wird es wohl auch so bleiben. Egal, ich hatte wunderschöne Tage hier in den Dolomiten. Auch die heutige Tour nach Lienz hielt was ich mir erwartet hatte.

Ich starte früh, damit ich vor dem vorhergesagten Regen wieder am Platz bin. Erst einmal folge ich dem Radweg bis Abfattersbach, um hier auf die Pustertaler Höhenstraße abzubiegen. Es geht auch gleich kräftig bergauf, aber als ich die Höhe erreicht habe, rollt es besser dahin. Ich durchfahre einen kleinen Weiler nach dem anderen. Manchmal geht es bergab in ein Seitental hinein, danach steigt die Straße wieder an. So windet sich das verkehrsarme Sträßchen (wenige Autos, ein paar Motorräder) immer am Hang entlang und gibt abwechslungsreiche Blicke auf das tief unter mir liegende Drautal und die Lienz Dolomiten frei.

In Oberassling kann ich meinen geplanten Weg nicht finden, also geht es einige hundert Höhenmeter bergab und anschließend wieder hoch. Ab Bannberg senkt sich die Straße dann endgültig ins Tal. In Leisach suche ich den Drauradweg und folge dem bis in die Innenstadt. Lienz hat ein sehr südliches Flair ähnlich dem Merans, und das genießen auch die Unmengen von Touristen. Ich finde ein Café, bestelle mir einen großen Kaffee und einen Apfelstrudel. Ich wundere mich, dass man mir kein Messer mitgeliefert hat, denn mit der Kuchengabel ist der harte und zähe Teig nur schwer zu zerteilen. Da habe ich schon besseren Strudel gegessen. Ich verabschiede mich von der Innenstadt, und auf dem Drauradweg geht es flott dem Campingplatz entgegen. Einige Fotopausen halten mich auf, aber ich erreiche das Wohnmobil fast trocken. Erst ab Strassen fallen einige Tropfen, die stören aber nicht.

Als es beginnt, sich einzuregnen, setze ich mich unter die Markise, schneide Semmeln und Zwiebeln klein, denn ich will heute Speckknödel kochen. Ich experimentiere mit den Gewürzen, die ich finde, und bis auf die Tatsache, dass die Klöße zum Teil zerfallen, schmecken sie sehr gut. Dazu gibt es in Ermangelung eines Krautsalats einen Paprika-Tomaten-Gurkensalat, das passt auch dazu.

Mittwoch, 10 September

Meine Brötchen hole ich unter dem Schirm, denn es regnet kräftig. Als ich gegen 10 Uhr in der Wetter-APP nachschaue, wie die weitere Entwicklung ist, erscheint dort die Meldung: Rechnen Sie ab 12 Uhr mit Schauern. Na, die sind gut, hat es doch bisher nicht eine Minute lang aufgehört. Ich ziehe mich wetterfest an, schultere den Rucksack und mache mich auf den Weg nach Heinfels. Ich kaufe einen Weißkohl und Kümmel, denn ich will nachher zu den aufgebratenen Knödeln einen Krautsalat essen. Die Pfützen auf dem Weg sind während der Stunde immer größer geworden. Jetzt wären schon Gummistiefel angesagt. Aber meine Goretex-Turnschuhe halten durch, ich komme mit trockenen Füßen am WoMo an.

Den Nachmittag verbringe ich mit dem Sortieren von Bildern, Lesen und Essen vorbereiten. Sollte das Wetter in den nächsten Tagen besser werden, habe ich noch einige Touren rausgesucht, die ich auch bei feuchtem Boden fahren kann.

Donnerstag, 11. September

Dass heute ein so schöner Fahrradtag wird, hatte ich nicht erwartet. Der Regen ist abgezogen, zurück geblieben sind nur ein paar malerische Wolken, die die Fotos bereichern.

Ich fahre heute in das Tal von Sexten, Trails kommen wegen des feuchten Bodens nicht in Frage. Den Radweg nach Innichen kenne ich jetzt schon gut. Ich suche in der Stadt ein wenig, ehe ich die richtige Ausfallstraße gefunden habe. Auf der bleibe ich, bis ich die Möglichkeit habe, auf den Radweg, der parallel dazu verläuft, einzubiegen. Ab jetzt ist es Genussfahrt, gute Wegbeschaffenheit, geringe Steigung, kaum Leute auf der Strecke. In Moos komme ich an der Talstation der Gondelbahn zur Rotwandwiese vorbei. Da werden natürlich Erinnerungen wach.

Ich muss ein Stück durch eine Straßenbaustelle fahren, dann gibt es wieder einen Rad- und Wanderweg bis hoch zum Kreuzbergpass. Auf der Passhöhe ist für mich der Umkehrpunkt. Ich schlage den ausgeschilderten Weg zu den Rotwandwiesen ein. Hinter jeder Kurve bieten sich mir neue Eindrücke. Der Weg führt recht dicht an die senkrechten Felsen heran. Einmal geht es mit Fahren nicht weiter. Ein Bach hat die Straße verschüttet.

Auf der anderen Talseite, auf dem Karnischen Höhenzug, kann ich die Sillianer Hütte und auch die Stoneman Stele ausmachen.

Ich nähere mich den Rotwandwiesen, spürbar wird dies durch die vielen Menschen, die herumlaufen. Die Rotwandwiesen sind ja nicht nur Wander- und Skigebiet, nein, es gibt auch ein Freilichtmuseum zu den Kämpfen im 1. Weltkrieg und für die Kinder ist mit einem Geister- und Zwergenparcour auch etwas dabei. Hier oben ist alles gut organisiert. Sperrungen für Radfahrer, Umleitungsschilder, Fahrtrichtungshinweise zu besonderen Punkten.

Ich fahre zur Rudihütte, kehre dort allerdings nicht ein, sondern verzehre auf einer Bank sitzend meine mitgebrachte Jause. Auch hier kommen wieder Erinnerungen hoch, haben beide Kinder doch hier zum ersten Mal Alpinskier unter den Füßen gehabt. Timo ist sogar am ersten Abend die 5 km lange Abfahrt zusammen mit mir nach unten gefahren. Ich fahre heute erneut diese Abfahrt hinunter, allerdings mit dem Fahrrad. In Moos ist nichts los, deshalb lasse ich das Rad laufen und halte erst in Innichen für einen Kaffee und einen Apfelstrudel wieder an. Wenn der Strudel auch nicht unbedingt hausgemacht ist, ist er allemal besser als der in Lienz. Die letzten 15 km sind schnell zurückgelegt. Ich kann mein Abendessen sogar draußen vorbereiten und auch einnehmen. Am Abend habe ich mich mit Albert ausgetauscht. Er schreibt: Besser kann es gar nicht sein. Dem stimme ich aus ganzem Herzen zu.

Freitag, 12. September

Heute hat Gisela Geburtstag. Ich werde ihr später gratulieren, denn ich will schnell los. Thea hat aus der Ferne Regen für den heutigen Nachmittag prognostiziert, den will ich nicht abkriegen.

Der von Komoot vorgeschlagene Weg entpuppt sich als grüne Hölle, und das in der Auffahrt. Das erspare ich mir, fahre zurück zur Straße und schraube mich zwischen wenigen Autos Kurve um Kurve hoch in Richtung St. Oswald. Als ich den Wald verlasse, kann ich auf einen kleinen Weg abbiegen. Ich erreiche den Ort und damit wieder meine geplante Strecke. Es gibt gleich eine Überraschung. Der vor mir liegende Wiesenweg ist für Radfahrer gesperrt.

Das kenne ich schon, deshalb ignoriere ich das Schild und werde von den zwei Fußgängern, denen ich begegne, auch nicht angemacht. Ab Kartitsch folge ich wieder der Straße bis zum Sattel und danach auch hinunter bis Obertilliach.

Bis jetzt hat das Wetter gehalten, obwohl zeitweilig dicke Wolken die Sonne verdecken. Vor mir liegen jetzt zwei Stunden steiler Anstieg, vor mir lockt allerdings auch die Gondelbahn zum Golzentipp.

Angesichts des Wetters werde ich schwach, erstehe für 18 Euro Karten für mich und das Rad, steige in die Gondel und bin in sechs Minuten oben auf 2000 m Höhe. Jetzt geht die Tour eigentlich erst richtig los. Entlang der Stationen der Kindermeile fahre ich noch etwas höher. Ich muss allerdings häufig anhalten, so schön sind die Ausblicke. Und Preiselbeeren und Nebelbeeren gibt es hier. Viele Leute knien mit Eimern im Kraut und sammeln. Ich lasse mir einige Hände voll munden.

So erreiche ich den Einstieg in den Bergwiesentrail. 4,2 km mittelschwerer Trail mit einem Gefälle von insgesamt nur 210 m und zwischenzeitlichen Anstiegen von 90 m liegen vor mir. Ist das ein Genuss für Augen und Füße und Hände! Ich kann das Rad auf den meisten Abschnitten laufen lassen und muss mich noch nicht einmal auf den Weg konzentrieren, sondern kann die Landschaft genießen. Dennoch halte ich mehrmals an, um zu fotografieren oder einige Hände voll Beeren zu sammeln oder meine Jause zu essen. Ich nähere mich langsam dem Goldberg. Vorher allerdings entdecke ich Pilze am Wegesrand. Vom Standort her könnten es Lärchenröhrlinge sein. Ich habe ja eine leere Tüte von der Jause, da hinein verschwinden 10 schöne Exemplare. Sie werden mir heute Abend gut schmecken.

Zum Goldberg geht es ein paar Meter hoch, die Aussicht ist unbeschreiblich. Besonders eindrucksvoll sind die vom Herbstlaub der Preisel- und Nebelbeeren rot überschütteten Hänge. Hier endet der Bergwiesentrail. Es folgt ein streckenweise neu geschotterter Fahrweg, der sich gut fahren lässt. Vor mir gibt es einen Stau. Von unten kommt ein leerer Holzlaster, von oben versucht ein älterer Herr rückwärts eine Ausweichstelle zu finden. Seine Frau ist ganz hektisch und gibt ihm widersprüchliche Anweisungen. Die Kupplung des Nissans qualmt schon, immer wieder fährt er sich am Hang fest. Ich steige ab und lotse den aufgeregten Fahrer nach oben, bis es eine Ausweichstelle gibt. Jetzt kann der LKW vorbei. Ich steige wieder auf und bin deutlich schneller, als der völlig frustrierte PKW-Fahrer in St. Oswald. Hier rolle auf die Hauptstraße, schaffe es, noch vor einem Ungetüm von Traktor davon zu fahren, genieße die gut ausgebauten Kurven und bin in wenigen Minuten am Platz. Als ich die Pilze putze, macht eine Nachbarin große Augen, denkt es seien Pfifferlinge. Damit kann ich nicht dienen, aber meine Pilze schmecken genau so gut.

Samstag, 13. September

So gewaltig hatte ich das Innerfeldtal zur Dreischusterhütte nicht in Erinnerung. Doch der Reihe nach.

Als ich am Morgen vor das WoMo trete, ist es ist durch die wärmende Sonne so angenehm, dass ich draußen frühstücke. Beim Start, bezieht sich der Himmel zwar zusehends, aber nach Regen sieht das nicht aus. Und wenn schon, da ich erst einmal nach Innichen fahre, bin ich auf dem Radweg auch schnell zurück. In der Stadt herrscht Volksfeststimmung. Heute ist Heugabelfest. Auf dem Marktplatz gibt es viele Stände mit regionalen Produkten. Eine Blasmusik sorgt für Stimmung. Ich verlasse den Ort, komme an einem Soldatenfriedhof vorbei und muss ab jetzt kräftig treten, denn es geht ohne Unterlass bergan.

Bald sehe ich Sexten unter mir, aber die Höhe habe ich noch nicht erreicht. Links zweigt ein Weg zum Helm ab, den nehme ich heute aber nicht. Die Steigung wird flacher und als ich unten Moos erkenne, weiß ich, dass es bald ohne Zutun rollen wird. In Moos halte ich an der Käserei und kaufe zwei Stücken Käse, eins davon ist eingeschweißt und ich kann es mit nach Hause nehmen.

Auf dem mir von vorgestern bekannten Weg fahre ich aus dem Tal hinaus bis ich die Abzweigung ins Innerfeldtal nehmen kann. Ich bleibe auf der Straße, denn der Fußweg ist recht schmal, außerdem grob geschottert. Das muss ich mir nicht antun.

Das anfangs liebliche Tal mit den offenen Lärchenbeständen wird langsam enger. Ich fahre durch eine grandiose Bergwelt. Links und rechts wuchten die Felsklötze empor, ich bin hier noch dichter daran als bei der Rotwand. Kurz vor der Hütte verläuft die Straße über ein breites Geröllfeld. Hier hat Elke 1997 ein Foto gemacht, als ich das Tandem über die Steine schiebe. Eine Kurve noch, dann ist die Dreischusterhütte erreicht. Der Weg geht zwar noch weiter, ist aber den Wanderern vorbehalten. Ich setze mich auf eine Bank, lasse mir meine Jause schmecken und bestaune die Dolomitenfelsen mit ihren senkrechten Wänden, den Abbrüchen und den Schuttströmen. Inzwischen gibt es auch ein paar Wolkenlücken und die Stimmung wird durch die hindurch fallenden Sonnenstrahlen noch dramatischer.

Doch nun habe ich genug geschaut und ganz viel in mich eingesogen. Ich steige wieder aufs Rad, bin in Windeseile mit einer kurzen Unterbrechung wegen einer Kreuzotter, die meinen Weg kreuzt (daher der Name?), unten auf dem Radweg und wenige Minuten später in Innichen.

Dort ist immer noch Markt. Inzwischen spielt wohl eine andere Kapelle, junge Leute in einer ausgefallenen Besetzung: Trompete, Tuba, Karinette, Harfe, Hackbrett und Steirische Ziehharmonika. Sie machen recht ansprechende Musik und ich verweile gern ein bisschen. Dann folgt noch eine gute halbe Stunde Drauradweg mit Einkauf und ich kann mich auf dem Platz in die Sonne setzen und meinen Kaffee trinken. Ich war so mutig und habe mich trotz der miesen Wettervorhersage auf den Weg gemacht und ich wurde belohnt.

Sonntag, 14. September

Heute muss ich an Kleinkunst denken. Manchmal liefern die kleinen Theater ganz große Kunst. So wie heute bei meiner Tour. Da war nichts Spektakuläres, da gab es keine Höhenrekorde, keine kniffligen Trails, keine Steigungen über 15%. Und doch war es eine Runde mit ganz vielen bleibenden Eindrücken. Das Wetter sieht nicht sehr verheißend aus, aber die APP hat keinen Regen angesagt. Ich fahre über Innichen nach Toblach und von dort weiter an der Rienz entlang nach Welsberg. Hier biege ich ins Gsieser Tal ab. Es ist ein weites, grünes Tal ähnlich dem von Villgraten. Leider verstecken sich die Zillertaler Berge hinter den Wolken, sonst wäre die Traumkulisse perfekt. Im Tal scheint die Sonne, es wird warm und als ich den Anstieg hoch nach Frondeigen beginne, ziehe ich mir Jacke und ein Hemd aus. Selbst im Schatten kann man es gut aushalten.

Ich erreiche die Höhe mit den Almhütten. Ganz allein bin ich auf der Strecke nicht. Ich begegne einigen Wanderern und MTBlern. Ich nehme mir vor, auf der nächsten Höhe eine Pause zu machen, aber es gibt keine Höhe mehr und schon bin ich auch in Wahlen. Bei einer kleinen Kapelle halte ich an. Der Blick ist fantastisch. Unter mir liegt Toblach, dahinter geht der Blick weit ins Höhlensteintal.

Auch eine Etage tiefer bietet sich wieder ein schöner Blick, diesmal mit dem Kirchturm von Toblach im Vordergrund. Aus dieser Perspektive kenne ich den Ort überhaupt nicht. Als wir zum Skilaufen hier waren, haben wir keine langen Spaziergänge gemacht, dafür hätten wir auch die Kinder nicht begeistern können.

Nach Toblach geht es wieder bergauf. Auf und ab führt die Straße von Gehöft zu Gehöft. Ich komme kaum voran, so oft halte ich zum Fotografieren an. Innichen liegt unter mir, dahinter das Tal von Sexten. Alle Felsriesen der Sextener Sonnenuhr reihen sich auf und später geben sie den Blick auf die drei Zinnen frei. Das hat schon was.

Es ist später Nachmittag geworden, und es ist der erste Tag, an dem ich bei der Rückfahrt keine Windjacke anhabe. Es ist ein richtig schöner Spätsommertag geworden, sonnig mit einzelnen Wolken und dabei warm.

Montag, 15. September

Ich stehe immer noch auf meinem Campingplatz in Strassen und ich werde wohl auch nicht umsetzen, denn ich entdecke immer noch neue Touren.

Heute war ich auf dem Helm und damit ich den Drauradweg nicht wieder zurückfahren musste, habe ich eine richtige Rundtour daraus gemacht. In Obervierschach geht es gleich richtig los. Der Weg steigt steil an und ich freue mich, dass ich überwiegend im Schatten fahre. Ich treffe auf den Weg, der von Innichen heraufführt, mache einen Abstecher zur Waldkapelle und folge an der nächsten Gabelung den Wegweisern nach Monte Elmo.

Hier oben bereitet man schon alles für den Winter vor. Ich sehe das gut, denn der Weg folgt fast immer der Skiabfahrt. Ein extrem steiles Stück kann ich umfahren, dann bin ich oben an den Bergstationen der Seilbahnen, die von Vierschach und auf der anderen Seite von Sexten heraufführen. Die Kabinen spucken viele Leute aus. Während ein Teil von ihnen nach einem kurzen Rundweg auf perfekt angelegten, gekiesten Wegen in den Restaurants verschwindet, machte sich der andere Teil auf den Karnischen Höhenweg. Anfangs ist das für mich als Radfahrer unproblematisch, da der Weg bis zur Hahnspielhütte breit ist, danach aber verengt er sich zu einem Steig. Mir ist es fast peinlich, die vor mir Laufenden immer wieder an die Seite zu bitten. Aber hier scheint gegenseitige Rücksichtnahme kein Fremdwort zu sein, ich werde überall durchgelassen. Trotzdem bin ich froh, als ich den Leckfeldsattel erreicht habe, denn hier trennen sich unsere Wege. Die Sextener Bergriesen hüllen sich heute oft in Wolken, die drei Zinnen sind überhaupt nicht sichtbar. Das macht nichts, die habe ich ja schon mehrfach in diesem Urlaub bestaunen dürfen. Inzwischen ist auch mein Trikot getrocknet. Schnell noch die Jacke übergezogen, dann geht es nach unten. Schon bin ich an der Leckfeldalm, da ich aber gerade gegessen habe, fahre ich gleich weiter. Eine Stunde brauche ich vom Sattel bis zum Campingplatz, ich habe mit einer längeren Abfahrt gerechnet. Jetzt habe ich viel Zeit fürs Kaffeetrinken, Rad putzen und Duschen. Bis auf das Duschen findet alles bei schönstem Sonnenschein statt.

Dienstag, 16. September

Frühstücken kann ich noch draußen, doch dann verfinstert sich der Himmel und es folgt ein kurzes, aber herzhaftes Gewitter mit viel Regen. Da wird wohl heute nichts mit Radeln.

Doch so schnell das Wetter aufgezogen ist, so schnell verschwindet es wieder und die Sonne gewinnt die Oberhand. Da nehme ich mir doch die Volkzeiner Hütte vor. Die Anfahrt bis Außervillgraten ist nicht so toll wegen der Baustelle und des Autoverkehrs, doch nach dem Abbiegen wird der Verkehr geringer und weiter hinten im Tal bin ich mit einem MTB Pärchen allein unterwegs.

Die beiden fahren an der Volkzeiner Hütte vorbei immer weiter und höher ins Tal hinein. Ob sie über den Sattel ins Villgratental wollen? Mal sehen, wie weit wir kommen, ist die Antwort auf meine Frage. Immer höher geht es hinauf, durch mehrere Weidegatter und über ganz groben Schotter. Immer kleiner wird unter mir das Hüttenensemble. Ich halte, um zu fotografieren. Beim Weiterfahren sehe ich, dass die beiden an einer kleinen Almhütte rasten. Als ich ankomme, bemerke auch ich, dass der Weg hier endet. Weiter geht es nur auf ganz schmalem Steig sehr steil hoch auf den Sattel. Also Schluss für heute.

Ich esse mein Brot und meine Wurst, wir tauschen uns noch aus über zurückliegende und bevorstehend Touren, dann verabschiede ich mich und starte nach unten.

Der Weg lässt sich wider Erwarten gut fahren. Auch jetzt verzichte ich auf eine Einkehr in der Volkzeiner Hütte (hätte auch gar keinen Sinn gemacht, dort hin zu fahren, denn am Dienstag ist Ruhetag) und lasse das Rad laufen. In einer Kurve stehe wunderschöne Schopftintlinge, die müssen mit. Das Pärchen überholt mich hier, ich lege eine Nachhilfestunde in Pilzkunde ein, dann geht es weiter. Man sollte annehmen, es würde wärmer, je tiefer man kommt. Weit gefehlt. Es wird immer kälter. Deshalb beschließe ich auch, die Sonnenstrahlen auf den Weg links der Drau mitzunehmen und nicht durch den Schatten am Waldrand zu fahren. Ich bereite mir einen Kaffee, putze Pilze und dusche ausgiebig. Danach ist mir warm. Die Pilze schmecken ganz ausgezeichnet, es ist schon mein zweites Pilzgericht in diesem Urlaub. Meine slowakischen Nachbarn haben wieder eine Stoneman Tour gemacht, auch ohne Regen.

Mittwoch, 17. September

Es ist kühl und bewölkt, da kaufe ich erst einmal ein und mache ein wenig Hausputz. Als das alles erledigt ist, hat sich auch das Wetter stabilisiert und zwar zum Guten. Da der Tag noch lang ist, fahre ich noch einmal den Bergwiesentrail, diesmal allerdings ohne die Seilbahn. Ich folge einer Route, die an Kartitsch abseits der Straße verläuft, und zwar manchmal so abseits, dass Planung und Wirklichkeit weit auseinander klaffen.

Ich fahre durch Wolfgebiet, höre auch einen heulen (oder war es eine entfernte Kettensäge?), nähere mich Obertilliach, verfranse mich wieder in der Skirollerstrecke und bin froh, als ich endlich den Einstieg zum Aufstieg auf den Golzentipp erreiche. Der folgende Abschnitt ist heftig. Es geht steil eine Skiabfahrt hoch, keine Serpentine, keine Ausruhestelle. Die erreiche ich erst, als ich den Waldweg treffe, der zur Conny Alm hochführt.

Ich kreuze mehrfach die Bergbahn, stelle fest, dass es noch eine zweite Strecke von Obertilliach hoch zum Skigebiet gibt und freue mich, als ich endlich die Bergstation erblicke.

Ich hatte in Erinnerung, dass es von hier aus flacher wird, dem ist aber nicht so. Aber ein Ende des Anstiegs ist näher gerückt. An einer windgeschützten Stelle, es bläst ganz ordentlich heute, raste ich und stärke mich mit Brot und Wurst, meine 0815 Jause. Ich fahre beim Beginn des Bergwiesentrails ein paar Meter weiter und habe einen überwältigenden Blick auf die Felsen der Lienzer Dolomiten.

Ich habe die Höhe erreicht, von nun an geht es im Prinzip bergab. Der Trail ist wieder einsame Klasse, ich juchze laut vor lauter Vergnügen. Den Abstecher auf den Gipfel des Dorfbergs gönne ich mir.

Es ist inzwischen 16 Uhr, die Sonne steht schon tief und zeichnet schöne Schatten auf den gegenüber liegenden Bergen. Die Abfahrt nach St. Oswald wird getrübt durch meine kreischenden Bremsen. Ich hatte vorne neue Bremsbeläge eingebaut, und das sind keine Originalbeläge.

Aber irgendwann ist es mir egal und stören tue ich auch niemanden, denn ich bin seit dem Beginn des Trails keinem Menschen begegnet. Von St. Oswald aus nehme ich wieder die Straße, das ist am schnellsten und so bin ich gegen 17 Uhr wieder am Platz. Ich wechsele gleich noch einmal die Beläge, aber das bringt auch nichts. Ich habe fast den Eindruck, dass die Scheibe zu dünn geworden ist, vielleicht hilft ein Austausch.

Donnerstag, 18. September

Es fällt mir dieses Mal sehr schwer, die Zelte abzubauen und nach Hause zu fahren. Ich hatte gedacht, es gäbe für mich hier in der Gegend nichts mehr zu entdecken, aber weit gefehlt. Ich war nämlich heute beim Jugendkreuz auf 2323 m Höhe in einer ganz einsamen Gegend.

Vorher bin ich allerdings zu Papin gefahren, um mir neue Bremsbeläge zu kaufen. Das Geschäft in Arnbach hat geschlossen, da bin ich eben die restlichen Kilometer bis Innichen gefahren. Dort wurde ich sehr zuvorkommend bedient und die Bremsscheibe und die Beläge haben sie mir gleich gewechselt. Als ich den Service bezahlen will, winkt man ab. Aber es gibt ja eine Kaffeekasse. Jetzt quietscht und rubbelt nichts mehr, das merke ich schon auf der Rückfahrt. Es ist inzwischen sehr warm geworden, ich kann bei meiner Tour auf das Merino T-Shirt verzichten. Eine Jause packe ich auch nicht ein, denn ich habe vor der Abfahrt einen Kaffee getrunken und ein Mohnschnecke dazu gegessen. Zum zweiten Mal geht es heute auf dem Drauradweg nach Westen. In Sillian biege ich ab. Der Weg führt durch die Stadt und ist sehr steil.

Lange rolle ich auf Asphalt, erst oberhalb der letzten Gehöfte wird es eine Schotterstraße. Mir kommen ein paar MTBler von oben entgegen, klar, das ist die Abfahrt vom Marchkinkele. Ich kreuze mehrfach die Seilbahn, die allerdings nicht fährt. Wer hier hoch will, muss laufen oder strampeln. Am Wegesrand wachsen die schönsten Lärchenröhrlinge, aber ich lasse sie stehen, da mein Abendessen schon fertig im Kühlschenk steht. Kurve für Kurve komme ich meinem Ziel, der Bergstation, näher. Allerdings ist hier tote Hose, ganz anders als zum Beispiel am Helm. Ich sehe, dass alles für den Winter vorbereitet wird: Die Kühe sind schon im Tal, die Schneekanonen stehen bereit, die Fangnetze werden montiert. Es dauert ja auch nicht mehr lange, bis der erste Schnee fällt. Ich fahre über die Bergstation hinaus bis zu einer unbewirtschafteten Almhütte. Hier werde ich aus meiner geplanten Route nicht mehr schlau, das passiert mir später noch einige Male.

Deshalb verlasse ich mich auf mein Gefühl, und richtig, nach zwanzig Minuten habe ich die Trasse wieder. So muss es in Norwegen aussehen: Kein Baum, kein Strauch, keine Anhaltspunkte für die Orientierung. Ich komme an mehreren kleinen Seen vorbei, dann hört der Weg auf, obwohl er nach meinem Garmin weitergehen sollte. Ich folge wohl oder übel einem unfahrbaren Steig um eine Bergkuppe herum und später auf einen Hügel hinauf.

Und dann sehe ich mein Ziel, ein riesiges Kreuz. Ein Mensch steht dort, der einzige, den ich hier oben antreffe. Jetzt kann ich das Rad auch wieder besteigen und es über die sanfte Alm rollen lassen. Bevor ich mich ins Gipfelbuch eintrage, erkunde ich den Weiterweg. Weg ist gut, es ist ein Steig durch die steile Felswand. Wer hat sich diese Tour nur ausgedacht. Aber ich entdecke einen Fahrweg, der von einem der kleinen Seen ausgeht. Wenn ich diesen See in dem Gewirr finde, ist alles gut. Deshalb erst einmal auf dem Pfad zurück zu dem großen See.

Ich fahre auf eine Anhöhe und richtig, von hier aus kann ich meinen Weg entdecken und auch ansteuern. Von nun geht es zügig bergab. Die Bremse funktioniert wieder, eine halbe Stunde später bin ich im Tal. Mein Fahrrad kennt inzwischen den Drauradweg, ich brauche überhaupt nicht zu steuern.

Das war eine unverhofft eindrucksvolle Runde und, um wieder zum Anfang zurückzukommen, wahrscheinlich gibt es noch mehr solcher verborgenen Schätze in der Gegend.

Freitag, 19. September

Ist denn ein solcher Tag noch zu toppen? Den ganzen Tag in strahlendem Sonnenschein im T-Shirt bei über 20 Grad auf 2000 m Höhe mit Heuduft und dem Geruch von frisch gesägtem Holz. Eine anstrengende aber auch immer wieder erholsame Tour mit vielen Ausblicken. Noch einmal die 3 Zinnen in all ihrer Einmaligkeit. Ein guter Mohnkuchen bei Loacker zum Schluss. Da kann ich morgen voll mit vielen Eindrücken getrost nach Hause fahren.

Es zeichnet sich ab, dass heute wieder ein sonniger Tag werden wird. Ich fühle mich gut, auch für die anspruchvollste Tour des ganzen Urlaubs. 1600 Höhenmeter sollen es werden. Auf einer Strecke, die bei Winnebach vom Drauradweg abzweigt, gewinne ich an Höhe. Bald wird aus Asphalt Schotter und dann habe ich auch schon die Stelle erreicht, wo sich der Weg teilt. Geradeaus geht es zur Sylvesteralm, rechts beginnt die alte Militärstraße zum Marchkinkeler. So ruppig und so lang hatte ich die gar nicht in Erinnerung.

Diesmal halte ich an einer Serpentine, da ich weiß, dass es dort eine Quelle gibt. Mein Wasservorrat geht nämlich schon zur Neige. Ausgeruht und mit neuer Flüssigkeit in der Flasche geht es weiter. Jetzt kommt auch die Stoneman Stele in Sicht, der erste Teil meines Abenteuers ist geschafft. Hier ist gut sitzen, essen und schauen. Heute sind viele Radler unterwegs, später bemerke ich, dass einige von ihnen meinem Weg folgen. Für mich kommt jetzt Neuland. Bis zu den alten Kasernen gibt es einen schönen, glatten Weg. Bei den Gebäuden biegt dieser allerdings ins Tal ab. Ich soll aber auf dem Bonner Höhenweg weiterfahren. Nur ist der nicht gut auszumachen und so stehe ich schließlich hundert Meter von der Abbiegestelle entfernt an einem Grenzstein mit einem Bein in Österreich, mit dem anderen in Italien. Aber von hier kann ich den Weiterweg ausmachen.

Der entpuppt sich als der S 3 Trail, als der er angekündigt ist. Wo es zu kribbelig wird, steige ich ab und schiebe, auch bergab. So einen schönen Urlaub will ich nicht im Krankenhaus enden lassen. Ich erreiche wieder einen Fahrweg. Den kenne ich schon von gestern. Jetzt habe ich also das Fremdgebiet verlassen. Es geht noch einmal an einigen Stellen kräftig bergan, dann habe ich die Liftstationen erreicht. Die Runde hätte noch länger sein dürfen, der Akku ist noch zu 40 % gefüllt. Und von nun an geht es nur noch hinunter. Kurz vor dem Campingplatz mache ich einen Einkehrschwung in das Loacker Café.

Ein Kaffee und ein saftiger Mohnkuchen schmecken hervorragend am Ende eines solchen Tages.

Am Abend muss ich noch eine Route für morgen heraussuchen, allerdings eine mit dem Auto, Richtung Heimat.

Samstag, 20. September

Nun sind aus 3 Nächten 16 Übernachtungen geworden. Den Chef freut es, schließt er doch daraus, dass es mir bei ihm gefallen hat. Ich bezahle 485 Euro und schon bin ich auf dem Weg gen Heimat.

Ich habe mir eine mautfreie Strecke rausgesucht, d.h. auf der Staatsstraße hoch bis zum Brenner und auf der Bundesstraße runter nach Innsbruck. Gefühlt bin ich schneller, als wenn ich über die Autobahn gefahren wäre, denn dort geht es sehr zäh voran. Von Innsbruck geht es über den Zirler Berg nach Garmisch-Partenkirchen. Ich habe Landberg am Lech ins Navi eingegeben, von dort will ich bis Ellwangen fahren. Google versucht, mich über die Autobahn zu schicken, das will ich aber nicht, und deshalb folgt eine recht kurvige Fahrt durch das Allgäu von Dorf zu Dorf. Das ist landschaftlich sehr reizvoll, hält natürlich auch auf. Deshalb bin ich auch erst gegen 18 Uhr am Ziel. Ich bekomme einen Platz vor der Schranke für 16 Euro mit Strom aber ohne Sanitär. Na gut, das Duschen kann ich morgen in Göttingen nachholen.

Sonntag, 21. September

So schnell ist ein wundervoller Urlaub zu Ende. Ich stehe um kurz nach sechs Uhr auf, frühstücke, packe alles ein, fahre bei meinem Namensvetter vorbei, um dort eine Nachricht einzuwerfen und bin wenige Minuten später auf der Autobahn. Um die Zeit habe ich die fast für mich allein, erst ab zehn Uhr nimmt der Verkehr etwas zu. Ich lege eine Kaffeepause bei einem Mc Donalds ein und überlege, ob ich bei dem aufziehenden Regen nicht doch besser in die Angerstraße zum Ausräumen fahre, was ich dann auch mache. Jetzt läuft die Waschmaschine schon zum zweiten Mal, alles ist weggeräumt, Müllers sind für morgen zum Südtiroler Abendessen eingeladen, ich trinke einen deutschen Rotwein und habe auch schon Bilder sortiert. Sehr schön war`s.